

HISTORISCHE BERGBAUTÄTIGKEIT IM OBEREN MÜRZTAL

Alfred WEISS

Im oberen Mürztal auftretende Eisen-, Kupfer und Bleierze sowie Vorkommen von Grafit und Magnesit waren bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts Gegenstand einer lebhaften Bergbautätigkeit. In der Folge soll an Hand der Literatur, von Archivalien und Geländebeobachtungen ein Überblick über die Geschichte des einst blühenden Bergbaues im Raum Mürzsteg-Neuberg-Kapellen-Altenberg gegeben werden.

EISENERZBERGBAU

Die für die Entwicklung der Eisenindustrie im Raum Neuberg bedeutenden Eisenerzvorkommen erstrecken sich von Mürzsteg in ostnordöstlicher Richtung, über eine Länge von über 12 km bis zum Fuß der Rax. Das westlichste Vorkommen ist jenes vom Dürrenthal. Es folgen die Lagerstätten vom Steinkogel, dem Tebrin- und Rettenbachgraben, dem Zenzengraben, Veitschbachgraben, der Arzsteinwand sowie vom Almbauer, Rabenstein, Knappensteig und dem Lichtenbachgraben. Daran schließen sich die einst bedeutendsten Lagerstätten des Gebietes, jene vom Bohnkogel und Altenberg.

Der Beginn der Gewinnung von Eisenerzen dürfte in das ausgehende Mittelalter fallen. Im Jahr 1492 erhielt das Zisterzienserstift Neuberg von Friedrich III. Die Berechtigung so viel Erz zu erbauen, als es zur Deckung seines Bedarfes benötige. Dieses Privilegium wurde im Jahr 1494 durch Kaiser Maximilian I. auf weitere zehn Jahre erstreckt und auch auf das Eisenbergwerk Spital/Semmering ausgedehnt.

Die geringen benötigten Eisenmengen wurden meist in den Ausbißzonen der Lagerstätten als Lesesteine aufgesammelt oder in Gruben von geringer Tiefe und Ausdehnung bergmännisch gewonnen. Die ausschließlich verwertbaren Eisenerze waren Limonite, die durch Verwitterung aus Spateisensteinen, Ankeriten oder aber auch Schwefelkiesen entstanden.

Die Verhüttung der Erze erfolgte meist in der Nähe der Gruben. Erst ab dem 16. Jahrhundert erfolgte der Transport der Erze oft über weitere Strecken zu den an Wasserläufen errichteten Öfen, wie im Karlgraben oder in der Krampen, zuletzt zum Hochofen- und Stahlwerk in Neuberg.

Im Jahr 1695 suchte das Stift beim Hof um die Erneuerung des alten Privilegs von 1492 an. In der Folge begann ein bescheidener Bergbau. Im Jahre 1750 waren insgesamt elf Arbeiter im Bergbau und in der Verhüttung tätig.

Als in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Eisenproduktion im Bereich des Steirischen Erzberges stark zurückging, versuchte man den Ausfall durch eine Steigerung der Waldeisenproduktion auszugleichen. Abt Josef Erco von Erkenstein erkannte diese einmalige wirtschaftliche Chance, den Holz- und Erzreichtum der Umgebung Neubergs zu nutzen. Er betrieb den Ausbau des Neuburger Eisenwesens und ließ an zahlreichen Stellen nach Erzen schürfen, alte Gruben gewaltigen und schließlich in der Krampen einen neuen Hochofen errichten.

Mit Patent vom 29. Dezember 1781 hob Joseph II. die Eisenwidmung auf, nunmehr konnte jedermann auf Grund eines bergordnungsgemäßen Ansuchens, bei Nachweis eines ausreichenden Holzstandes und Entrichtung der landesüblichen Frohne Eisenerze aufsuchen und gewinnen. Die Aufhebung aller Beschränkungen im Eisenwesen wirkte auf Produktion und

Spekulationen belebend. Es setzte eine rege Schurftätigkeit nach Eisenerzen ein. Alte verlassene Bergwerke wurden wieder eröffnet und bereits bekannte Lagerstätten nach neuen Gesichtspunkten untersucht.

Nach der Aufhebung des Stiftes im Jahr 1786 gelangten die Bergbaue und Hütten an den Religionsfonds. Ab dem Jahr 1800 übernahm das Montanaerar, das im Jahr 1812 den Komplex erwarb, die Verwaltung. In den folgenden Jahren kam es zu einer Abrundung des Montanbesitzes, in deren Verlauf die meisten alten Gruben neu verliehen wurden. Der Hochofenbetrieb und die Weiterverarbeitung wurden wesentlich verbessert und modernisiert.

Ab dem Jahr 1848 erfolgte eine Konzentration der Betriebe in Neuberg, in den Jahren 1860 bzw. 1865 wurde eine aus zwei Hochöfen bestehende Anlage als Ersatz für den alten Hochofen in der Krampen in Betrieb genommen.

Nach dem Krieg vom Jahr 1866 musste Österreich, um die Kriegsschulden an Preußen bezahlen zu können, Staatsgüter verkaufen. Im Jahr 1869 erwarb die k.k. priv. Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft den gesamten Werksbesitz. In der Folge erwiesen sich die Bergbaue Altenberg und Bohnkogel als nicht mehr leistungsfähig genug, weshalb von auswärts zusätzlich Erze und Roheisen bezogen werden mussten.

Eine ab dem Jahr 1892 einsetzender Konjunkturrückgang machte eine Umstellung der Betriebsweise notwendig, der schließlich auch der Hochofenbetrieb und damit auch der Eisenerzbergbau zum Opfer fiel.

Schneealpe

Unmittelbar am Ausgang des sogenannten Plarergrabens in das Schneealpenplateau, nördlich des Schneealpenhauses, liegen mehrere Haufen von Karsteisenerzen, Bohnerzen und Pseudobohnerzen. Zwei enthalten bis doppelt faustgroße Stücke, die offenbar in der Umgebung aufgesammelt wurden, zwei flachere Haufen bestehen vorwiegend aus Feinmaterial bis Nussgröße, offenbar wurden an diesen Stellen die groben Erzbrocken vor dem Abtransport zu den Verhüttungsplätzen, die an der Waldgrenze zu suchen sind, zerkleinert. Es könnte sich hier um spätmittelalterliche Erzsammelstellen handeln.

Dürrenthal

In Triaskalken und Triasdolomiten liegt im Bereich des Dürrenthales südlich von Mürzsteg ein kleines Vorkommen von Eisenerzen. Der erste Aufschluss soll bereits im Jahr 1492 erfolgt sein. Am Anstieg zur Veitschalpe wurden auch Schlacken gefunden. Der bei K.A. REDLICH & W.J. STANCZAK erwähnte Katharinastollen liegt im Raum Spital/Semmering.

Steinkogel

Am Steinkogel treten im Bereich von Werfener Schiefen und Konglomeraten (körnige Grauwacke) zwei Spateisenstein und Ankerit führende Gänge mit zahlreichen Nebentrümmern auf.

Im Jahr 1769 wurde der Bergbau von Erco von Erkenstein aufgeschlossen. Nach einer Zeit des Stillstandes vom Jahr 1804 bis zum Jahr 1830 wurden mehrere Stollen im Streichen der Lager vorgetrieben. Über den Bergbau schreibt G. GÖTH im Jahr 1840: „...hier führen 2 Stollen in das Innere des Grubengebäudes. Mit dem unteren Franziscistollen wurde das Lager in der 30sten Klfr. vom Mundloche erreicht, und bereits auf eine Strecke von 40 Klfr. ausgerichtet. Der obere Stollen,

welcher bloß den Namen des oberen Zubaus führt, und 10 Klfr. höher angeschlagen ist, beträgt vom Mundloche bis zum erzführenden Mittel 60 Klfr., und steht mit mehreren, durch Mittelläufe sich erstreckenden Schutten und Gesenken, mit dem unteren Stollen in Verbindung. Das jährlich hier gewonnene Eistenstein-Quantum aus 11 Häuern, welche im Winter auch das Ziehen der Scheiderze bis zu den, der Bezirksstraße nahe gelegenen Sturzplätzen verrichten. Eine halbe Stunde oberhalb des Steinkogler Baues, wird in dem Lachschober Hoffnungsschlage eine schmale Spatheisenstein-Kluft mit einer Belegung von 2 Häusern unter noch zweifelhaften Erwartungen verfolgt...". Schließlich standen drei Einbaue im Betrieb, von denen der Anton-Stollen und der Franz-Stollen von besonderer Bedeutung waren. Vom Jahr 1850 an nahm der Eisengehalt der Erze ständig ab. Im Jahr 1857 wurde die Grube stillgelegt.

Tebrin

In der Tebrin treten am Westabhang des Erzberges an Werfener Schiefer gebundene Lager von Spateisenstein und Ankerit auf. Bereits um 1492 soll auf der dem Steinkogel gegenüber liegenden Seite des Tebriner Grabens mit dem Abbau von Erzen begonnen worden sein, wie Halden und Pingen zeigen. Im Jahr 1750 standen in der Tebrin drei Stollen in Betrieb, in ihrer Nähe waren weitere sechs verfallene Gruben bekannt. Im Jahr 1795 verlieh das Berggericht Leoben dem k.k. Eisenoberverwesamt Neuberg in „Steinkogel und Kaltenbrunn“ den ST. Barbara Hauptstollen mit neun Maßen.

Im Jahr 1857 wurde mit der Auffahrung eines Untersuchungsstollens; dessen Mundloch südöstlich des Anwesens vulgo Eder lag, begonnen. Im Jahr 1876 hatte der Einbau eine Länge von 580 m erreicht, ohne ein abbauwürdiges Vorkommen getroffen zu haben.

Rettenbach

Am Osthang des Erzberges treten in Werfener Schiefen und Konglomeraten Lager und Gänge von Spateisenstein sowie Ankerit auf.

Ab dem Jahr 1769 ließ Erco von Erkenstein in diesem Bereich Schurfarbeiten durchführen, die schließlich zur Eröffnung von drei Gruben führten. Im Jahr 1795 verlieh das Berggericht Leoben dem k.k. Eisenoberverwesamt Neuberg im „Mittelgebirg“ den St. Johann Unterbau mit neun Maßen. Die beiden höher gelegenen Gruben erwiesen sich hinsichtlich der Qualität und Quantität der Erze besser als die tiefer gelegene Grube.

Die Lagerstätte war zuletzt durch vier Stollen, den Sebastian-Stollen, den Rupert-Stollen, den Haus-Stollen und den Wasser-Stollen aufgeschlossen. Die gewonnenen Erze wurden in einem Schachtofen in Krampen geröstet. Die Reinheit und Leichtflüssigkeit der Erze führte zu einem starken Verhieb der Gruben, der Hoffnungsbaue wurde vernachlässigt. Ab dem Jahr 1835 nahm die Produktion ständig ab. Im Jahr 1860 lieferte die Grube noch 200 t Erz, wenige Jahre später wurde sie eingestellt.

Zenzengraben

Am Osthang des Zenzengrabens treten in Werfener Schiefen und Konglomeraten Vererzungen mit Spateisenstein und Ankerit auf. In einer Seehöhe von etwa 940 m liegen die Halden eines Schurfbaues.

Veitschbachgraben

Am Beginn des Veitschbachgrabens treten paläozoische Kalke auf, die örtliche Vererzung mit Spateisenstein und Ankerit führen. Unter Erco von Erckenstein wurde ab dem Jahr 1769 im Veitschbachgraben an zahlreichen Stellen geschürft. Die Erze erwiesen sich als unbrauchbar, weshalb in der Folge die Untersuchungen eingestellt wurden. Ein nach dem Jahr 1800 nächst den ersten Häusern angelegter Schurf blieb ebenfalls ohne Erfolg. Seine genaue Lage lässt sich nicht mehr bestimmen.

Arzsteinwand-Steinbauer

Im Ortsgebiet von Neuberg ragt aus den ihn umgebenden Silbersbergschiefern ein isolierter Felsen, die sogenannte Arzsteinwand, auf. Die hier auftretenden paläozoischen Kalke führen neben Spateisenstein vorwiegend Ankerit.

Der Bergbau im Bereich der „Arzsteinwand“ auch „Steinbauerngrube“ genannt, wurde bereits im Jahr 1494 erwähnt. Im Jahr 1769 ließ Erco von Erckenstein in diesem Bereich erneut Schurfarbeiten durchführen. Im Jahr 1795 verlieh das Bergricht Leoben dem k.k. Eisenoberwesamt Neuberg neun Grubenmaße auf den Karoli Borromei- oder Hofrat von Schloßniggischen-Unterbau.

Bemerkenswert waren die Obertagsanlagen, die an Hand von Grubenkarten und einem nach dem Jahr 1811 entstandenen Aquarell von Jakob Gauer mann rekonstruiert werden können. Vor dem Mundloch des höchsten Stollens war ein Berghaus errichtet. von diesem führte eine auf hölzernen Stützen entlang dem Westhang der Arzsteinwand verlegte Rollbahn, die bei einer als „Sturz“ bezeichnete Rutsche endete. Über sie gelangten die Erze zu einem „Röstfeld“. Auf der Talsohle wurden die gerösteten Erze zur Entschwefelung zu flachen „Erzhaufen“ ausgebreitet und bewässert. Von den Anlagen ist heute im Gelände nichts mehr zu erkennen.

Almbauer

Im Bereich des Anwesens vulgo Almbauer treten in Werfener Schiefern Vererzungen mit Spateisenstein und Ankerit auf. Nördlich des Anwesens sind am Waldrand zwei verbrochene Stollen samt den zugehörigen Halden zu erkennen.

Rabenstein

Die paläozoischen Kalke des Rabensteins führen stellenweise Vererzungen, ähnlich jenen der Arzsteinwand. Vor allem im Bereich des Nordabhanges sind im Wald Spuren von Schurfröschen zu erkennen.

Knappensteig

Am Fuße der Schneealm, im Bereich des Knappensteiges ausbeißende Werfener Konglomerate sind stellenweise mit Ankerit vererzt.

100 m nordwestlich der Kreuzung des Knappensteiges mit dem durch den Lechnergraben zum „Farfel“ auf der Schneealm führenden Weg liegt im Wald eine Halde von Konglomeratblöcken, dahinter ist eine mit dem gleichen Material verstützte Stollenpinge zu erkennen. Am Fuße der Halde finden sich vereinzelte Brocken von limonitisiertem Ankerit.

Lichtenbachgraben – Michlbauer

Im Bereich des Lichtenbaches auftretende Werfener Schiefer führen kleine Vererzungen von Spateisenstein und Ankerit.

Im Jahr 1839 wurde dem k.k. Eisenoberverwesamt Neuberg an der südlichen Abdachung der Schnealpe in Lichtenbach ein Grubenfeldmaß unter der Bezeichnung „St. Josefstollen“ auf Spateisenstein verliehen. Beim Anwesen vulgo Michlbauer wurden um das Jahr 1850 drei Schurfstollen angeschlagen und ein 2,5 m tiefer Schacht abgeteuft.

Bohngogel

In den Werfener Schiefen und Konglomeraten des Bohngogels treten mehrere unter 45° gegen Norden einfallende Vererzungen von Spateisenstein auf. Es wurden zwei bauwürdige Lager, das „Hauptlager“ und das „Neben- oder Weißerzlager“ unterschieden. Die Mächtigkeit der Lagerstätte schwankte von 10-13 m.

Die Anfänge des Bergbaues sollen bis in das Ende des 15. Jahrhunderts zurückreichen. Im Jahr 1765 wurde der Johann-Stollen unmittelbar im Gipfelbereich des Bohngogels angelegt.

Ercó von Erkenstein betrieb ab dem Jahr 1769 verstärkt den Aufschluss der Lagerstätte. Nach der Übernahme des Bergbaues durch den Religionsfonds wurde im Jahr 1787 von der Ostseite des Berges her der Franzisci-Stollen im Streichen der Lagerstätte aufgeföhren. Sein Mundloch lag in einer Seehöhe von 1069 m. Im Jahr 1795 verlieh das Bergrichter Leoben dem k.k. Eisenoberverwesamt Neuberg den „St. Johann der Täufer-Stollen“ mit neun Maßen. Ihm folgten vom Süden des Berges her zwei querschlägig verlaufende Stollen und zwar im Jahr 1808 der Barbara-Stollen und im Jahr 1810 der Josefi-Stollen auf einer Seehöhe von 1045 m. Die Erze wurden im Winter mit Hand- und Pferdeschlitten zu der Röststätte südlich vom Lurgbauer auf eine Seehöhe von 839 m transportiert. In den folgenden Jahren blieb der Aufschluss der Lagerstätte hinter jener des benachbarten Bergbaues Altenberg zurück.

Im Jahr 1848 begann mit dem Vortrieb des querschlägig verlaufenden Hampe-Stollens, sein Mundloch lag in einer Seehöhe von 1020 m, der Aufschluss der Lagerstätte von Norden her. Der Stollen erreichte im Jahr 1852 bei 250 m die Lagerstätte, die durch eine gegen Westen verlaufende Strecke ausgerichtet wurde. Die höher gelegenen Läufe wurden mit dem Stollen durch einen Aufbruch verbunden. Zur Förderung im Stollen dienten zunächst ungarische Grubenhunte, später wurden Flachschiene verlegt. Der Abtransport der Erze zum Röstplatz erfolgte in der alt hergebrachten Weise unter der Verwendung von Schlitten. Die Röststadel wurden durch zwei runde Schachtöfen ersetzt.

Im Jahr 1857 wurde mit dem Vortrieb des 93 m unter dem Hampe-Stollen gelegenen Unterbau-Stollen begonnen. Die schwierigen Abbauverhältnisse führten im Jahr 1874 zu einer weitgehenden Einstellung der Gewinnung. Durch verstärkte Aufschlusstätigkeit gelang es jedoch neue Erzmittel dem Abbau zuzuföhren.

Im Jahr 1857 beschrieb J. ROSSIWALL den Bergbau:

„Der vom Altenberger Bergbau bei 900 Klfr. ebensöhlig entfernt am Bohngogel gelegene Bergbau ist fast eben so weit von Neuberg, wie der erstere, entfernt. Die Mächtigkeit der hier im Baue stehenden Haupt-Lagerstätte kann im Durchschnitte mit 1 ½ Klfr. angenommen werden, welche jedoch häufig von Schiefermitteln durchzogen ist; dieselbe verflächt mit 50-60 Klfr. und das

Erzvorkommen zeigt überhaupt dasselbe Verhalten in Beziehung auf die im Streichen und Verfläichen am Altenberge beobachteten Unregelmäßigkeiten, welche jedoch hier viel seltener erscheinen, so dass auch im Hangenden noch mehrere, weniger mächtige (1-3 Fuß) parallele Lagerstätten auftreten. Abweichend von dem Verhältnis am Altenberge, bildet am Bohnkogel die körnige Grauwacke vorherrschend das Liegende der Haupt-Lagerstätte. Nach den bisherigen Erfahrungen und nach der Taggegend kann man eine Längenerstreckung dieser Erzmittel auf einige Wegstunden vermuten. Zur Zeit wird nur die Haupt-Lagerstätte, und zwar durch einen regelmäßigen Firstenbau auf gleiche Weise wie am Altenberge abgebaut, doch beschränkt sich die Förderung hier noch durchgehends auf ungarische Hunte. Die Haupt-Lagerstätte ist in zwei Horizonten durch den Barbara- und Hampe-Stollen aufgeschlossen, und zwar mit einer seigeren Höhe von 22 Klfr. in streichender Richtung gegen Westen auf 120 Klfr. ausgerichtet; im Osten aber wurde noch nicht weit mit der Ausrichtung vorgeschritten, da das Erz dort durch mit der Ausrichtung vorgeschritten, da das Erz dort durch Quarz, Schwerspat und Kiese stark verunreinigt ist. Der in Angriff genommene Erbstollen wird die oberen Baue um 47 Klfr. seiger unterteufen. Das jährlich in dieser Grube zu erhaltende 3 Zimerlinge und 8 Förderjungen, und wird im Winter mittels 2 Röstöfen gebracht. Die Röstöfen sind die gleichen wie am Altenberge, und geben auch die gleichen Resultate.“

Zum Abtransport der Erze wurde im Jahr 1878 eine Seilbahn vom Mittelbau-Stollen auf einer Seehöhe von 1002 m zu den Röstöfen auf Seehöhe 839 m errichtet. Die rund 500 m lange Bahn war mit einem einzigen Tragseil ausgestattet, in der Mitte befand sich eine Ausweichstation. Zur Aufnahme der Erze waren zwei 170 kg fassende, selbstentleerende Seilbahnwagen eingesetzt. Die Maschine wurde von nur einem Mann, der auch die Wagen füllte, bediente.

Im Jahr 1886 wurde der Bergbau wegen vorübergehend schlechten Geschäftsganges gefristet, kam jedoch im Jahr 1888 wieder in Betrieb. Im Jahr 1892 erfolgte die endgültige Einstellung.

Altenberg

Nördlich des Dorfes Altenberg tritt im Bereich des sogenannten Erzberges in Werfener Schiefen ein Zug von Spateisensteinlagern auf. Man unterschied das „Hangendlager“, das „Morgenlager“ sowie den dazu spitzwinkelig verlaufenden „Mitternachtsgang“. Die beiden erstgenannten Lager fallen unter 30° gegen NW, der Gang gegen SW ein. Die Mächtigkeit der vererzten Zone beträgt bis zu 45 m, wovon etwa die Hälfte auf die eigentlichen Lagerstätten entfällt.

Die Anfänge des Bergbaues gehen auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Im Jahr 1769 wurde die Lagerstätte unter Erco von Erkenstein neuerlich untersucht. In der Folge wurde die im Jahr 1782 durch den in einer Seehöhe von 869 m abgesetzten Benedict-Stollen 30 m unter dem Ausbiss und im Jahr 1787 durch den in einer Seehöhe von 857 m angesetzten Mathias-Stollen 42 m unter dem Erzausbiss unterfahren. Bereits im Jahr 1793 erfolgte die großzügige Ausrichtung durch einen Unterfahrungsstollen, den Kaiser Franz-Erbstollen. Im Jahr 1795 verlieh das Bergrichter Leoben dem k.k. Eisenoberverwesamt Neuberg den „Kaiser Francisci-Unterbau“ mit neun Maßen. Durch einen Aufbruch wurde eine Verbindung zum Mathias-Stollen hergestellt und die Lagerstätte durch drei Zwischenhorizonte unterteilt und der Abbau eingeleitet. Die Gewinnung der Erze erfolgte im Firstenbau, wobei die nötigen Versatzberge beim Auskuten der Erze anfielen oder aus dem brüchigen Hangenden gewonnen wurde. Die auf einer Flachschienebahn durch den Erbstollen ausgeführten Erze wurden vor diesem unter Verwendung von Holz und Holzkohlenklein geröstet, anschließend mit Handfäusteln zerkleinert und geschieden.

Neben den oben angeführten Stollen wurde weiter im Norden am Westabhang des Berges eine Reihe weiterer Stollen vor allem zu Aufschluss des „Mitternachtslagers“ angelegt, die von S nach N der Reihe nach als Barbara-Stollen, Josef-Stollen (SH 868 m), Alter-Aufschlagstollen (SH 872

m), Unterer Kreuz-Stollen (SH 864 m), Theresia-Stollen (SH 881 m) und Oberer Kreuz-Stollen (SH 885 m) bezeichnet wurden. Am linken Ufer des Baches, am Haarriegel findet sich im Porphyroid die große Halde eines Schurfstollens, der die streichende Fortsetzung der Lagerstätte suchen sollte. Den Zustand des Bergbaues im Jahr 1857 beschrieb J. ROSSIWALL:

„Das Spatheisenstein-Vorkommen ist hier durch mehrere Stollen in verschiedenen Horizonten aufgeschlossen. Der tiefste Einbau ist der 3 Klfr. ober der Thalsohle gelegene Kaiser Franz-Erbstollen, durch welchen auch die gesamte erhaute Erzmenge zu Tage gefördert wird. Durch denselben hat man die mit 20-30 Grad widersinnlich nach 15 Stunden einfallende Haupt-Erzlagerstätte (hier Abend-Hauptlager genannt) in der 160 Klfr. erreicht, bisher auf 200 Klfr. in östlicher Erstreckung ausgerichtet, und eine seigere Höhe desselben von 30 Klfr. unterfahren; gegen Westen ist zwar die Lagerstätte durch schieferige, stark quarzige Grauwacke vertaubt, allein dieselbe führt noch Erzspuren, und lässt demnach Hoffnung auf eine weitere Veredlung, während im Osten auf mehrere 100 Klfr. über das Feldort hinaus zahlreiche Pingen und Ausbisse um so mehr Bürgschaft für ein Fortsetzen der Erzmittel in dieser Richtung geben, als man durch Erfahrung weiß, dass die Alten in diesem Reviere nur die zunächst der Tagdecke gelegenen, aus verwitterten Spatheisensteinen bestehenden Erzmittel verhaut haben. Die Mächtigkeit des Abend-Hauptlagers beträgt durchschnittlich 2 Klfr. und wird mittels eines regelmäßigen Firstulmbaues abgebaut, zu welchem Ende von 20 zu 20 Klfr. Aufbrüche getrieben, und Pfeiler, je nach Umständen von 5-10 Klfr. flacher Höhe, in Angriff genommen werden; die verbauten Straßen werden mit den einbrechenden tauben Bergen versetzt. Im Hangenden dieser Lagerstätte befindet sich noch eine Erzausscheidung, welche unter spitzigem Winkel mit der Haupt-Lagerstätte schart, jedoch in das Liegende nicht fortsetzt; dieselbe hat eine Länge-Erstreckung von 80 Klfr., ist einige Fuß mächtig, teilweise abbauwürdig, und wird mittels Firstenbaues abgebaut. Die Erze werden auf den Haupt-Förderstollen (Kaiser Franz-Stollen) in Sturzschächten durch Lutten gestürzt, welche in gewissen Distanzen mit Öffnungen versehen sind, um in die selben gelangen und teils die nötigen Reparaturen vornehmen, teils aber, wenn sich die Erze verlegen, das Nachrollen derselben befördern zu können. Auf dem Haupt-Förderstollen geschieht die Förderung auf einer mit gewöhnlichen, 2 Zoll breiten und 4 Linien starken Flachsienen versehenen Eisenbahn, in hölzernen, nach vorn zu leerenden Hunten, welche bei 20 Ctr. Erz fallen, und eine Spurweite von 32 Zoll haben. Auf den übrigen Strecken werden die Erze in ungarischen, 4 Ctr. fassenden Hunten gefördert. Zu einer jährlichen Erzeugung von 140 000 Ctr. Erz werden 60 Gedinghauer, 14 Zimmerlinge und 16 Förderjungen verwendet, welche Mannschaft nebstbei auch die unmittelbar an der Grube stattfindende Röstung der Erze besorgt. Die zu diesem Zwecke bestehenden 4 Röstöfen sind Schachtröstöfen mit Trepprosten, welche aus je vier 6 Zoll starken und 3 Zoll von einander entfernt liegenden, gusseisernen Treppen bestehen und sonst ganz nach den in St. Stephan von dem k.k. Bergrathe K. Wagner eingerichteten Röstöfen gebaut. Die Verröstung der Erze geschieht mit Holzkohlenlösche und Praschen, von welchen für den Centner gerösteter Erze im Durchschnitte 0,3 Cub.-Fuß verbraucht werden; in früherer Zeit (bis 1854) wurden die Erze in offenen Röststadeln mit einem Aufwande von 0,78 Cub.-Fuß Holzkohlen geröstet. Zuweilen werden auch zur Röstung Holzspäne und Braunkohlen verwendet, in welchem Falle ein größeres Ausbringen stattfindet. In der Regel werden in einem Röstofen wöchentlich 800 Ctr. gerösteter Erze aufgebracht, welche in diesem Zustande ein Ausbringen von 41 Prozent Eisen gestatten. Die Erze werden auf der Gicht in Stücken bis zu 3 Cub.-Zoll Größe aufgegeben, auf den Ausziehbänken, wenn sie nicht selbst zerfallen, zerschlagen, und von da direkt in schmiedeisernen Hunten auf den Sturzplatz zur Abwässerung gestürzt, wo man sie gerne 2-3 Jahre der Abwässerung und Verwitterung überlässt.“

BLEI-, SILBERERZBERGBAU

Am Nordabfall des Proles tritt beim Kohlanger, drei Kilometer westlich von Frein, in Wettersteindolomit silberhaltiger Bleiglanz auf.

Bereits um das Jahr 1505 wurde in diesem Bereich ein Silberbergwerk betrieben. Die Jahresproduktion lag bei 2000 Kübeln. Obwohl zwei Schmelzöfen erbaut wurden, musste das Bergwerk schließlich wegen zu hoher Kiesgehalte der Erze eingestellt werden. Um 1760 wurde das Vorkommen erneut untersucht, aus dieser Zeit ist eine Grubenkarte im Wiener Hofkammerarchiv erhalten geblieben.

Im Jahr 1785 erteilte das Berggericht Vordernberg dem Bergmann und Boten Christopf Klement eine Schurflizenz „auf alle erlaubten Metalle und Mineralien in dem ganzen Freyner Graben und bey der langen Pruggen der Herrschaft Maria zellischen Jurisdiktion“. Eine Belehnung auf silberhaltige Bleierze „in der Freynalpen“ wurde von Bedingungen abhängig gemacht, die jedoch vom Lehenswerber offenbar nicht erfüllt wurden.

KUPFERERZBERGBAU

Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wurden im Raum Neuberg auch verschiedene Kupfererzvorkommen genutzt. Zeitweise hatte die Gewinnung auch überregionale Bedeutung, wie die Beteiligung Nürnberger Patrizier am Bergbau zeigt.

Hirschbachgraben

Um das Jahr 1585 wurde im Röttengraben, einem Steitengraben des Hirschbachgrabens, von den Nürnberger Patriziern Hieronymus und Lazarus Holzschuher offenbar eine alte Grube gewältigt – „aus dem Sumpf erhebt“. Im Jahr 1592 errichteten sie beim Bachsteger an der Mürz ein Schmelzwerk. Der Bergbau dürfte sich in der Folge gut entwickelt haben, da im Jahr 1607 ein Erbstollen der St. Barbara-Stollen, angeschlagen wurde. Zu dieser Zeit gelangten Anteile an Georg Meinll, einen Verwandten der Holzschuher. Während des dreißigjährigen Krieges, einer Zeit der allgemeinen Stagnation der Rohstoffgewinnung, führte zeitweise der Bergrichter von Eisenerz die Aufsicht über den Bergbau und die Schmelzhütte. Im Jahr 1632 nahm Hans Albrecht von Herberstein den zwischenzeitlichen eingestellten Bergbau wieder auf, um ihn bis zum Jahr 1640 zu betreiben. Vom Jahr 1657 bis zum Jahr 1663 ließ Lienhart Liegnitzer durch den „Bergwerksbauern Hans Rues den Bergbau betreiben, das Unternehmen endete mit dem Konkurs des letzteren. Im Jahr 1691 nahm das Stift Neuberg den Abbau wieder auf. In der Folge konnten jedoch keine Gewinne mehr erzielt werden, trotzdem wurde der Betrieb weiter aufrecht erhalten, im Jahr 1722 wurde berichtet, dass man das Kupferbergwerk vor einiger Zeit einstellte.

Lechnergraben

Die im Bereich des Lechnergrabens auftretenden Porphyroide führen an verschiedenen Stellen geringmächtige Quarzlinsen mit Pyrit, Kupferkies und Fahlerz.

Am westlichen Gehänge des Grabens sind mehrere stark verwachsene und verrollte Halden und Pingen zu erkennen, die von einem Kupfererzabbau herrühren sollen, angeblich betrieb ein gewisser Jenburg, der dem Stift auch eine Kupferplatte schenkte, den Bergbau.

Rettenbach

Im Jahr 1783 erteilte das Berggericht Vordernberg dem Ignaz von Reichenberg, Pächter des Mariazeller Gusswerks, für sechs Monate die Erlaubnis in Rettenbach, auf der Veitschalpe und der Krampen alle Stollen auf Kupfer zu untersuchen.

MAGNESITBERGBAU

Am Westhang des Arzbachgrabens treten im Silberbergschiefer zahlreiche linsenförmige Magnesitvorkommen auf.

Der Magnesit wurde bereits um 1880 in der Neuberger Hütte, offenbar zur Zustellung von Siemens-Martin-Öfen, verwendet. Im Jahr 1889 sicherte sich Carl Spaeter, der Begründer der Veitscher Magnesitwerke Aktiengesellschaft, die Abbaurechte für die beiden größeren Vorkommen. Im Jahr 1906 wurde zur Ausbeutung weiterer Vorkommen die Magnesit-Industrie- und Bergbau AG in Budapest gegründet. Noch im selben Jahr wurden im Mürztal, an der Einmündung des Arzbachgrabens vier Schatöfen mit einer Jahreskapazität von zusammen 15 000 t errichtet.

Die Lagerstätte wurde durch einen Tagbau – in den folgenden Jahren durch insgesamt vierzehn Stollen – aufgeschlossen. Zur Abförderung des Magnesits zur Talsohle bestand ein Bremsweg. Der Transport des Rohmagnesits zur Hütte erfolgte über eine 1,5 km lange Seilbahn.

In den ersten Jahren nach der Gründung des Werkes wurde kaustischer Magnesit, später auch Sintermagnesit erzeugt. Im Jahr 1927 erwarb die Veitscher Magnesitwerke Aktiengesellschaft die Abbaurechte und die Hütte der Magnesit-Industrie- und Bergbau AG, im Jahr 1930 erfolgte wegen Erschöpfung der abbauwürdigen Vorräte die Stilllegung des Werkes.

Von den einst ausgedehnten Bergwerksanlagen sind nur mehr geringe Reste vorhanden. Das Haus Arzbach 24 diente einst als Grubenhaus, es ist heute unbewohnt. Die Trasse des von seinem Niveau zu Tal führenden Bremsberges ist als Einschnitt zu erkennen, vom Maschinenhaus sind einige Mauerreste erhalten geblieben. Betonfundamente nächst einer Trafostation des E-Werkes Neuberg stammen von der Materialseilbahn.

GRAFITBERGBAU

Dunkle, tonige Grauwackenschiefer führen im Raum Neuberg-Kapellen örtlich geringmächtige Linsen von Grafit. Zeitweise wurden auch geringe Mengen – vor allem zur Herstellung von feuerfesten Stampfmassen – für das Neuberger Hüttenwerk gewonnen.

Krampen

Die Lage des Vorkommens ist nicht mehr feststellbar.

Lichtenbachgraben

Ein nächst dem Anwesen Schneeberger, am sogenannten Rinnhoferkogel, gelegenes Vorkommen wurde im Jahr 1839 dem k.k. Eisenoberverwesamt Neuberg unter der Bezeichnung Segengottes-Stollen auf Anthrazit verliehen. In der Folge fand auch ein Abbau statt, das Material wurde zur Herstellung feuerfester Stampfmassen verwendet. In den Jahren 1864-1871 wurden insgesamt 194 t Grafit gefördert.

Kohlbachgraben

Im Jahr 1874 verlieh die Berghauptmannschaft Klagenfurt dem Philipp Weißhappel, Gasthausbesitzer in Neuberg, das Karlgrubenfeld. Ein Stollen lag in der Talsohle am rechten Ufer des Altenbergbaches. Der Betrieb wurde in kleinem Ausmaß mit einem Aufseher und ein bis sechs Arbeitern geführt. Die Aufbereitung erfolgte in einem Pochwerk. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde die Förderung eingestellt.

Raxental-Preiner Gscheid

Im Raxental wurde in der Nähe des Sonnleitner eine Grafitgewinnung betrieben. Die Verleihung erfolgte im Jahr 1894.

LITERATUR (Auswahl):

- R. GEYER: Die Silberbergwerke in den niederösterreichischen Ländern unter Maximilian I. - Schlern-Schriften, 9, S. 199-218, 1925.
- G. GÖTH: Das Herzogthum Steiermark, 1, Wien 1840.
- C.J.B. KARSTEN: Metallurgische Reise durch einen Teil von Baiern und durch die Süddeutschen Provinzen Österreichs, Halle 1821.
- W. KOSCHATZKY: Die Kammermaler Erzherzog Johanns von Österreich. - Parnass, Jg. 2/1982, S. 8-17.
- H. MEJZLIK: Probleme der alpenländischen Eisenindustrie vor und nach der im Jahre 1881 stattgefundenen Fusionierung in die Österr.-Alpine Montangesellschaft. - Dissertation der Universität Wien, 61, Wien 1971.
- A. MILLER R. v. HAUENFELS: Die steiermärkischen Bergbaue als Grundlage des provinziellen Wohlstandes, Wien 1859.
- O. PICKL: Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg/Mürz 1966.
- K.A. REDLICH: Der Magnesit des Wiesergutes und von Arzbach bei Neuber. - Verhandlung der Geologischen Staatsanstalt, 1921, S. 74-83, Wien 1921.
- K.A. REDLICH: Die Geologie der innerösterreichischen Eisenerzlagerstätten = Beiträge zur Geschichte des Österreichischen Eisenwesens, Abt. 1, H. 1, 1931.
- K.A. REDLICH und W. STANCZAK: Bergbaue Steiermarks X, Die Erzvorkommen in der Umgebung von Neuberg bis Gollrad, Wien 1923.
- J. ROSSIWALL: Die Eisenindustrie des Herzogtums Steiermark im Jahr 1857. - Mitteilungen aus dem Gebiete des Statistik, 8, S. 14-15, Wien 1860.
- J. SCHMIDHAMMER: Seilbremsberg am Bergbaue Bohnkogel bei Neuberg-System Obdach. - österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, Bd. 30/1882, S. 523-526, 1882.
- W. SCHUSTER: Die Erzbergbaue und Hütten der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft. - Österr.-Alpine Montangesellschaft 1881-1931, II. Teil, Wien 1931.
- H. SCHWEIGER: Lagerstätten und Mineralien-Fundorte im Bezirk Mürzzuschlag. In: 10 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Mürzzuschlag 1959-1969, Mürzzuschlag 1969.
- F. WALTER: Veitscher Magnesitwerke Aktien-Gesellschaft 1881-1951, Wien 1951.
- A. WEISS: Zur Geschichte der Erkundung steirischer Eisenerzlagerstätten bis Ende des 19. Jahrhunderts. In: Der Aufschluss, 37, S. 19-29, 1986.
- A. WEISS: Historische Bergbautätigkeit im Raum Mürzsteg-Neuberg/Mürz-Kapellen-Altenberg. - Österreichischer Kalender für Berg, Hütte, Energie 1987, S. 98-115, 1987.